



Zwischen Hoffen und Bangen

Ende August waren sich die Auguren sicher: Jetzt kommt der große Rebound. Nur zwei Woche später herrschte erneut Trostlosigkeit. In der zweiten Oktoberwoche glomm der Funken bereits heller. Doch auch diesmal kam der Rückschlag postwendend. Am Dienstag dieser Woche rumorte es ein weiteres Mal. Der Ölpreis stieg innerhalb weniger Stunden um fast fünf Prozent und versetzte nicht nur die Branche in Aufregung. Seit fast zehn Monaten dümpelt der Rohölpreis - von kurzen Perioden abgesehen - um die 50 Dollar Marke. Und viele fragen sich, wie lange das noch so weitergehen kann. Ganz besonders natürlich die zahlreichen US-Ölproduzenten, die unter der Last ihrer Schulden ächzen, die sie mit der Aussicht auf riesige Gewinne aufgenommen hatten, bevor der Ölpreis Ende letzten Jahres kollabierte. Damals war offensichtlich geworden, dass sich Angebot und Nachfrage nach dem schwarzen Gold dramatisch auseinander entwickelt hatten. Das durch Fracking entstandene zusätzliche Angebot kombiniert mit der völligen Uneinigkeit im OPEC-Kartell bei gleichzeitig sinkender Nachfrage führte innerhalb von drei Monaten zu einer Halbierung der Notierungen. Und obwohl sich die Nachfragesituation nicht wesentlich verändert hat, deuten erste Anzeichen auf eine mögliche Wende am Ölmarkt hin.

Die Anzahl der US-Ölbohrungen hat mit 594 Bohrlöchern in der vergangenen Woche einen neuen Tiefstand erreicht. Das ist durchaus symptomatisch. Denn die Ölfirmen haben die Ausgaben in diesem Jahr um 130 Milliarden US-Dollar gekürzt. Das sind 22,4 % weniger als im letzten Jahr. Diese Reduktion ist laut der Internationalen Energieagentur „der größte Rückgang in der Geschichte“. Doch wahrscheinlich nicht der Letzte. Denn auch für das kommende Jahr prognostizieren die Analysten von Barclays und der Citigroup Rückgänge

zwischen acht und zwanzig Prozent bei den Investitionen in Öl und Gas. Das wäre ein historischer Vorgang, denn noch nie sind die Investitionen in der Öl- und Gasbranche in zwei aufeinander folgenden Jahren zurückgegangen. Dieser Einschnitt bei den Ausgaben sorgt dafür, dass die Produktion in den USA nach dem dramatischen Wachstum in den letzten Jahren endlich kippt. Branchenexperten prognostizieren auf einer Konferenz in London in der vergangenen Woche bereits einen dramatischen Rückgang der Produktion in den USA von bis zu einer Million Barrel pro Tag. Kein Wunder, dass der Generalsekretär der OPEC Abdalla el-Badri, bereits „etwas Licht am Ende des Tunnels“ ausmachte.

Ganz so optimistisch gab sich der Chef des Shell Konzerns Ben van Beurden nicht, merkte jedoch an, dass anhaltend niedrige Preise über den Rückgang an Investitionen langfristig zu Engpässen bei der Versorgung führen könnten. Dafür ist Shell selbst ein gutes Beispiel, denn der Konzern beendete soeben kostspielige Explorationen in Kanada und Alaska. Der Markt verharrt also zurzeit zwischen der Hoffnung auf kurzfristig höhere Preise und der Sorge vor einer erneuten Abschwächung der Weltwirtschaft, wie sie in der China-Krise spürbar wurde. Doch sowohl in China wie auch in Indien zeigt sich die Nachfrage mit Wachstumsraten von sieben Prozent stabil. Bleiben noch die weltpolitisch angespannte Großwetterlage und der Effekt des bevorstehenden Winters als Einflussfaktoren. Fazit: Es mag zu früh sein, eine Trendwende am Ölmarkt auszurufen. Doch die Zeichen mehren sich, dass die Talfahrt des wichtigsten Energierohstoffes seinem Ende zugeht.